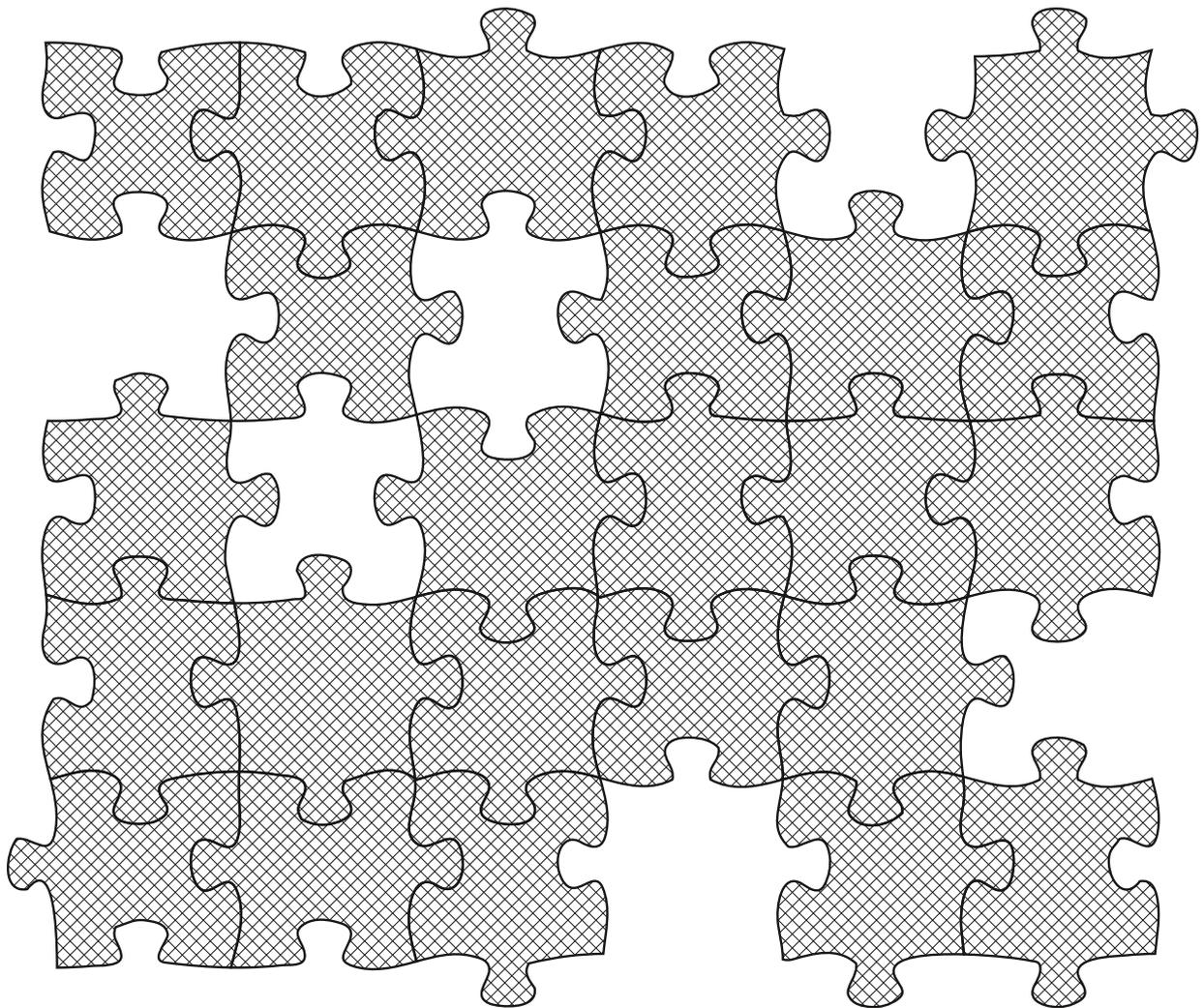


# TanzArchiv Berlin



Konzeptionsphase 2020  
TanzArchiv Berlin digital  
Ein Beitrag von Christine Henniger

Projektverwaltung: ZTB e.V. / Tanzbüro Berlin  
Die Konzeptionsphase 2020/21 wird gefördert von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa.

*Over centuries, the perception of the body in motion, the obvious miracle of existence, has been relegated to the domain of raw sensation. Is a simple question enough to disengage the mechanics of this assignment by imagining alternative sites of knowledge production? Where else, besides the body, could this physically instigated knowledge reside?*

*William Forsythe, Choreographic objects, 2009<sup>1</sup>*

## 1. Digitalität, Archiv, Tanz

Gunhild Borggreen und Rune Gade konstatieren in ihrem 2013 erschienenen Essay-Band „Performing archives / Archives of Performances“: „The two domains, performance and archive, are often understood as opposed to each other, one representing the fleeting and ephemeral, the other signifying stability and permanence.“<sup>2</sup> Das Spannungsverhältnis von Archiv<sup>3</sup> und darstellender Kunst (und deren jeweiliger Vertreter\*innen) so scheint es, manifestiert sich in der Gegenüberstellung von Materialität und Immaterialität, von Stabilität und Dynamizität, von präsentischer Bezogenheit und (behaupteter?) Dauer. Insbesondere im Tanz ist der Bezug auf das verkörperte Denken, das verkörperte Wissen in Verflechtung mit dem kollektiven, räumlichen und Erinnerungswissen<sup>4</sup> Zentrum des künstlerischen Arbeitens und Wirkens und somit das Immateriell-Dynamische immanenter Fokus des künstlerischen Prozesses. Wie also das Archiv mit dem Tanz zusammenbringen?

Seit dem Aufkommen digitaler Arbeitsweisen ist an diesem Spannungsverhältnis, dem sich Tanzwissenschaftler:innen und Tanzkünstler:innen aus verschiedenen Perspektiven annähert, es diskutiert und eingeordnet haben, etwas ins Wanken geraten. Sarah Whatley formuliert dazu in ihrem Text „Transmitting, Transforming, and Documenting Dance in the Digital Environment“<sup>5</sup>: „The introduction of digital technologies in dance – now simply part of what we do and how we exist in the world on a daily basis – has had a significant impact on how we create, support, encounter, record, transmit, and archive dance.“

---

<sup>1</sup> <https://www.williamforsythe.com/essay.html>

<sup>2</sup> Borggreen Gunhild; Gade, Rune (Hrsg.): Performing Archives / Archives of performances, Museum Tusulanum Press, Kopenhagen 2013:4

<sup>3</sup> Der Begriff des Archivs wird im folgenden Text immer im jeweiligen Zitat- bzw. Diskussionszusammenhang aufgegriffen und verstanden. Dabei ist anzumerken, dass sein Verwendungsfeld von kulturtheoretischen Konzepten, institutionellen Verfasstheiten bis hin zu praktischen Beschreibungen von Sammlungszusammenhängen reicht. Es wird versucht den jeweiligen Verwendungszusammenhang durch den unmittelbaren Kontext deutlich zu machen.

<sup>4</sup> Griffith, Laura: Dance Archival Futures: Embodied Knowledge and the Digital Archive of Dance; in: Documenting Performances hg. Von Toni Sant, Bloomsbury London 2017.

<sup>5</sup> Transmitting, Transforming, and Documenting Dance in the Digital Environment, in: Documenting Performances hg. Von Toni Sant, Bloomsbury London 2017.

Das dichotomisch scheinende Spannungsverhältnis von tanzkünstlerischer Praxis und archiverischer Bewahrung (womöglich zu ergänzen durch den Zwischenschritt der Dokumentation), das die tanzkünstlerisch orientierte Auseinandersetzung zu Tanzerinnerung und Tanzbewahrung über Jahre prägte, wurde durch den – auch jetzt noch währenden – Einfluss des *digital turn* in den Künsten und Wissenschaften in ein kompliziertes Dreiecksverhältnis gesetzt. Die oppositionellen Gegenüberstellungen von Zeit, Physikalität und Stabilität in Tanz und Archiv bedürfen daher einer Neubefragung durch das Hinzukommen des Digitalen. Aus Sicht von Whatley ist es dabei der Tanz, der der Prüfstein für das Verhältnis von Analogem zu Digitalem ist: „The discourse that surrounds materiality and immateriality in relation to analogue versus digital, hard copy versus computer file, and particularly within the context of cultural heritage, points to a binary that is already disturbed by the logics of dance as an art that primarily resides in the moving physical body, making access to the dance that was difficult if not impossible.“

Das Digitale im Tanz und der Tanz im Digitalen – die Auseinandersetzung, aus beiden Richtungen betrachtet, verlangt transdisziplinäre, experimentelle Arbeitsprozesse und Aushandlungen, um sich verändernde Tanzpraktiken und neuartige Zugangsweisen ausprobieren und einordnen, um theoretische Auseinandersetzungen ermöglichen und kooperative Neu-Dynamiken deuten zu können. Dabei stehen neben der Nutzung rein digitaler Werkzeuge und Notationswege im Tanz auch und insbesondere die Möglichkeiten, die sich aus einer Verwebung der Verwendung digitaler und nondigitaler Arbeitsweisen ergeben. „The greater the types of interdisciplinary encounters between arts and technology, the greater the possibility for new resources, theories, and methodologies.“<sup>6</sup>

Das Verhältnis von Tanz, Digitalität und Archiv stand auch im Zentrum eines Einführungs- und Diskussions-Workshops, der im Rahmen der Konzeptionsphase zum Tanzarchiv Berlin durchgeführt wurde. Eingeladen für die Durchführung des Workshops wurden drei Expert:innen, Prof. Florian Jenett, Prof. Bernhard Thull und Florian Rittershaus, die durch mehrjährige Erfahrung im Bereich der Umsetzung digitaler Projekte im Bereich Tanz-Dokumentation und Tanzarchivierung Best-Practice-Erfahrungen, aber auch Dysfunktionalitäten erläutern und mit den Teilnehmer:innen Implikationen für ein digitales Tanzarchiv Berlin diskutieren konnten.

## **2. Vorbereitung des Workshops: Diskussion der Prämissen und Anwendungsziele**

### **2.1 Das Projekt Motion Bank<sup>7</sup>**

Seit 2010 beschäftigt sich das Projekt Motion Bank mit der Entwicklung von Werkzeugen zur Annotation und Notation im Bereich des zeitgenössischen Tanzes. Die Entwicklung ein-

---

<sup>6</sup> Ibd.

<sup>7</sup> <http://motionbank.org/>

heitlicher Tanznotationen, ähnlich den Notenschreibweisen der Musik, war das ursprüngliche Ziel eines von der Kulturstiftung des Bundes über 4 Jahre geförderten Projekts unter der künstlerischen Leitung des Choreographen William Forsythe, konzeptualisiert von Scott deLahunta. Ergebnis dieses ersten Forschungsprozesses war die Entwicklung von digitalen Partituren, die das Erlernen einer gesonderten „Tanzschrift“ überflüssig machten.

Das Projekt Motionbank<sup>8</sup> beschäftigte sich auch in den darauffolgenden Jahren mit den Möglichkeiten des digitalen Aufschreibens und Dokumentierens von Tanz, entwickelte unter anderem, noch unter der Mitwirkung der The Forsythe Company das Videoannotationswerkzeug „Piecemaker“, das dem choreographischen Prozess entsprechend die Nutzung von annotiertem Videomaterial in der Probenarbeit ermöglichen sollte.

Digitale Arbeitswerkzeuge und Ad-hoc-Dokumentationsmöglichkeiten stehen im Motionbank-Prozess immer im Zentrum der Entwicklung. Dabei ist die enge Zusammenarbeit mit den Akteur:innen der Szene ein wichtiges Merkmal dieses Prozesses. Neben der Forsythe Company waren auch das Staatsballett Mainz und die Palucca Hochschule für Tanz Dresden, die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main praktische Nutzer:innen der Werkzeuge. Technische Partner des Prozesses waren die State University Ohio, die Hochschule Mainz, die Hochschule Darmstadt.

Prof. Florian Jenett (Universität Mainz, Projekt Motion Bank) ist seit 2016 Professor für Medieninformatik und digitale Gestaltung an der Hochschule für Gestaltung in Mainz, wo er codebasierte Gestaltungsmethoden und -techniken lehrt. Von Beginn an begleitete er das Projekt Motion Bank, seit 2014 ist er dessen Co-Director.

David Rittershaus (Universität Mainz, Projekt Motion Bank) studierte Angewandte Theaterwissenschaft in Gießen und ist seit 2017 als Theaterwissenschaftlicher Mitarbeiter des Projekts Motion Bank tätig, das auch Teil seines derzeitigen Promotionsvorhabens ist.

## **2.2 Das Projekt Digitales Pina Bausch Archiv**

Das Digitale Pina Bausch Archiv ist ein Leuchtturmprojekt der Tanzarchive, zunächst gefördert von der Kulturstiftung des Bundes, später auch von der Bundeskulturministerin und dem Kulturministerium Nordrhein-Westfalen sowie weiteren Förder:innen. Seit 2011 beschäftigt sich ein Team der Hochschule Darmstadt gemeinsam mit den Tänzer:innen und Akteur:innen der Pina Bausch Company mit der Aufarbeitung des umfangreichen Archivs der weltberühmten Choreographin. Ziel des Projekts war es den einzigartigen Proben- und Entwicklungsprozessen und den persönlichen Erinnerungen der Tänzer:innen und Besucher:innen in einem solchen Archiv ebenso Raum zu bieten wie der archivüblichen Verzeichnung von Kostümen, Fotografien, Programmheften etc.

---

<sup>8</sup> Auf Medium können die aktuellen Entwicklungen von Motionbank nachvollzogen werden:  
<https://medium.com/motion-bank>

Das informationswissenschaftliche Team der Hochschule Darmstadt sah sich vor eine große Herausforderung insbesondere bezüglich der Datenmodellierung gestellt: die Inhomogenität der vorliegenden Informationen, die Fülle an inhaltlichen Herausforderungen und der Wunsch der Pina-Bausch-Stiftung auch für zukünftige Perspektiven offen zu sein, ließen das Team ein eigenes digitales Archivkonzept vorschlagen, das auf die Möglichkeiten des Semantic Web<sup>9</sup> zurückgreift: ein Archiv, das bei Null beginnt und dennoch die Möglichkeit gibt, anschlussfähig an bestehende Datenmodelle der darstellenden Kunst zu sein, war das Ziel.

Bernhard Thull ist Professor für Wissensmanagement und Informationsdesign ((Hochschule Darmstadt, Digitales Pina-Bausch-Archiv). Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Informationsarchitektur, Informationsräume und Semantic Web. Seit 2011 beschäftigt er sich mit der Entwicklung des digitalen Pina-Bausch-Archivs. In diesem Workshop wird er das Projekt vorstellen und widmet sich der Frage nach Daten im Tanz, der Möglichkeit ihrer Strukturierung und Modellierung.

### 2.3 Vorbereitungen des Workshops

Die Vorbereitungen für den Workshop waren umfangreich, begannen mit einem ersten Pitch, bei dem die Vorstellungen der Steuerungsgruppe diskutiert wurden. Fragen zur digitalen Erfassung und Modellierung von Daten sowie zu digitalen Werkzeugen für den Umgang mit Wissen zum und im Tanz standen im Zentrum:

- Wie soll ein digitales Archiv Berlin mit dem Tanz umgehen?
- Wie können Tanz- und Bewegungsprozesse in einem digitalen Archiv vorkommen?
- Wie ist ein Umgang mit dem Körpergedächtnis und dem Körperwissen im digitalen Archiv möglich?

Wichtig war für die Diskussion, das Künstlerisch-Tänzerische als zentrales Ausgangsmoment des Tanzarchiv Berlin zu betrachten, somit weniger auszugehen von dem, was übrigbleibt (die notgedrungenen, oder auch dankbaren „ÜberReste“<sup>10</sup>), sondern von dem, was zunächst nicht das Bleiben inhäriert – ein Archiv im Werden des Kunstprozesses als Ziel.

Dabei schien in den Diskussionen schnell klar, dass die Aushandlung und Erörterung der diversen technologischen Möglichkeiten, das Diskutieren der Bedarfe für das Tanzarchiv Berlin ein grundlegendes Verstehen der Werkzeuge voraussetzte. Schnell war die Idee für-

---

<sup>9</sup> Zu Linked Data und Semantic Web im digitalen Pina Bausch Archiv: [researchgate.net/publication/278016254\\_Linked\\_Data\\_im\\_digitalen\\_Tanzarchiv\\_der\\_Pina\\_Bausch\\_Stiftung](https://researchgate.net/publication/278016254_Linked_Data_im_digitalen_Tanzarchiv_der_Pina_Bausch_Stiftung)

<sup>10</sup> Auf dieses Problem bezieht sich das von Dr. Susanne Foellmer koordinierte Projekt: „ÜberReste. Strategien des Bleibens in den darstellenden Künsten“, das von 2014-2018 von der DFG gefördert wurde.

einen Hands-On-Workshop geboren, der das Nachvollziehen der digitalen Tools vom Probenraum bis zum Archiv inszenierte und Schritt für Schritt Fragen der Teilnehmenden zuließ.

In detailintensiven Vorbereitungen nutzten Jenett und Rittershaus Proben-Daten, die in einem Rechercheprojekt in Zusammenarbeit mit dem Choreographen Taneli Törmä und dem Staatsballett Mainz erhoben wurden, um sie für den Workshop und das Aufzeigen der Nutzungsbreite der Motionbank-Werkzeuge aufzubereiten.

Diese Daten wurden ebenso Bernhard Thull zur Verfügung gestellt, um in das Datenmodell :pbao<sup>11</sup> überführt zu werden und so die Möglichkeiten eines semantisch basierten Datenmodells, das insbesondere tanzbezogene Daten modelliert, aufzuzeigen.

Neben der praktisch-strukturellen Vorbereitung des Workshops wurden mit den drei Expert:innen auch tiefgehende Erörterungen zu ihren Erfahrungen in Bezug auf Datenzuverlässigkeit und Datenautorität im Digitalen, zu interdisziplinären Arbeitsprozessen und Systemstabilitäten geführt.

### **3. Der Workshop TanzArchiv Berlin digital**

Im Januar 2021 führten Prof. Bernhard Thull, Prof. Florian Jenett und David Rittershaus den Hands-on-Workshop zu digitalen Möglichkeiten für ein Tanzarchiv Berlin durch.

Mit ca. 45 Teilnehmer\*innen, darunter Künstler\*innen, Studierende, Archivar\*innen, Forscher\*innen, Journalist:innen, konnte der Workshop viele wesentliche Fragekomplexe eröffnen. Anhand einer exemplarischen Bearbeitung eines Probenprozesses des Choreographen Taneli Törmä konnte der digital begleitete Weg einer tänzerischen Werkentwicklung anhand eines bestimmten Ausschnitts auf dem Weg aus der Studiopraxis ins Archiv und zurück in die Studiopraxis nachverfolgt werden.

Prof. Florian Jenett stellte die aus der Tanzpraxis heraus entwickelten digitalen Motionbank-Werkzeuge *Piecemaker* und *MoSys* vor, die für die kollaborative Arbeit und Dokumentation in der Choreographie entwickelt wurden.

David Rittershaus führte am Beispiel der Proben zu „Effect“ von Taneli Törmä diese Werkzeuge in der praktischen Anwendung vor und wies auf, wie es möglich sein kann, im Tanzstudio den Probenprozess nicht nur digital für einen späteren Zeitpunkt zu dokumentieren, sondern diese Daten im Moment der Entstehung in die Werkentwicklung einzubeziehen.

Prof. Bernhard Thull übernahm im Hands-on-Workshop die entstanden Informationsdaten, die im Zusammenhang mit der Probenannotation und der Verzeichnung erstellt wurden, in eine Linked-Data-Umgebung und wies auf, wie Findbarkeit und Anreicherung dieser Daten in einer vernetzten Umgebung aussehen können.

---

<sup>11</sup> *Pina Bausch Archive Ontology*

Die drei Expert:innen zeigten dabei auf, wie interdisziplinäre Zusammenarbeit an der Schnittstelle von künstlerischer Arbeit, digitaler Tanzforschung und informationswissenschaftlicher Expertise es ermöglicht, verschiedene Bedarfe an ein digitales Tanzarchiv zusammenkommen zu lassen.

Die an die Präsentation anschließende Diskussion mit den Teilnehmenden ermöglichte eine über die vorgestellten Werkzeuge hinaus tiefer gehende Auseinandersetzung mit Fragen der Verortung, Reichweite und Einsetzbarkeit des digitalen im Archivs, das Komplexe wie Kuration, (De-)zentralisierung und rechtliche Implikationen umfasste.

#### **4. Diskussionen zum Workshop**

Ziel des Workshops war dreierlei:

Zum einen ging es um einen Austausch zu Parametern des digitalen Archivs und Entwicklungsansprüchen an die digitalen Arbeitsprozesse in einem Archiv des Tanzes in Berlin aus der Künstler:innenschaft heraus.

Dabei gab dieser Workshop den Teilnehmenden die Möglichkeit, digitale Werkzeuge, die bereits in der Künstler:innendokumentation und -archivierung insbesondere im Tanz zum Einsatz kommen, kennenzulernen und so eine profunde Diskussion auf Basis eines: „Was gibt es?“, „Was funktioniert davon für ein Berliner Tanzarchiv?“, „Was wollen wir?“ zu führen.

Zum dritten stellte gerade diese Präsentation und darauf aufbauende Diskussion die Grundlage für eine erweiterte Reflexion der technischen Machbarkeit dar, die durch die Weitergabe des digitalen Status quo von Tanzdokumentation und -archivierung neben einer fundierten technikkritischen Auseinandersetzung auch eine Erörterung von fehlenden, zu entwickelnden Komponenten des digitalen Tanzarchivs Berlin zuließ.

Ergebnisse der Diskussion lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die Möglichkeit zum Erfassen, Verzeichnen, Archivieren und Langzeitarchivieren von digitalen Daten zum Tanz in einer gemeinsamen Datenumgebung ist ein Desiderat in Berlin. Dies betrifft sowohl archivische Daten zu Tanz-Objekten und -Sammlungen, aber auch Daten aus dokumentierenden Prozessen. Dabei ist nicht bei allen Künstler\*innen das Interesse gleichgewichtet in Bezug auf Archiv- und Prozessdaten, da unterschiedliche Arbeitsweisen vorliegen. Das beide Bereiche abgedeckt sein sollten, war jedoch eindeutiges Diskussionsergebnis (Weiterführend sind hierzu die Ergebnisse der Bestandsanalyse zu beachten insbesondere in Bezug auf Ansprüche an ein Tanzarchiv)
- Das Interesse an Analyse-, Visualisierungs- und Annotationstools für time-based Medien ist groß in der Künstler:innenschaft, insbesondere für die eigenen Probenprozesse, aber auch für die Vermittlung. Oft scheitert der Einsatz solcher Werkzeuge derzeit an fehlender infrastruktureller Ausstattung, etwa schlechten Internetverbindungen oder auch den entsprechenden technischen Instrumenten (Laptop, Tablet etc.). Das Ausprobieren und

Nutzen der Werkzeuge, sowohl Hard- als auch Software, sollten hier gleichermaßen für alle Künstler:innen ermöglicht werden.

- Dezentrale Zugangsweisen zu digitalen Daten (wie sie eine Linked-Data-basierte Umgebung bieten kann) sind eine wesentliche Forderung der Szene. Für die zeitgenössischen Tanzkünstler:innen und -akteur:innen ist dabei die eigene Entscheidungsmöglichkeit – Selbstermächtigung über das Archiv – im Vordergrund der Arbeitsweise. Die technische Möglichkeit für die Erfassung sollte eine dynamische Arbeitsweise dafür zulassen.
- Zu diskutieren ist dabei die kuratorische Ebene des Tanzarchivs. Dies gilt sowohl für analog-räumliche Umgebungen des Archivs als auch für die digitale Ablage von Medienobjekten wie Videos, Bilder, Arbeitsprozessen. Was im Archiv find- und auffindbar ist, ist dabei im gemeinsamen Diskussionsprozess zu entscheiden. Wie ein solcher Aushandlungsprozess aussehen sollte, ist noch festzulegen. Keinesfalls sollte er sich aus finanziellen Zwängen ergeben.

## 5. Das digitale Berliner Tanzarchiv

Die Diskussionen der Teilnehmenden mit den drei Expert:innen der wissenschaftlich-technologischen Perspektive zeigten, dass die Akteur:innen der Szene das digitale Tanzarchiv als wesentlich notwendigen Baustein des zukünftigen Berliner Tanzarchivs betrachten. Dabei war nicht nur die Erfassung und das Verzeichnen des Danach (also nach der Aufführung), sondern insbesondere das Während, das Prozesshafte des Künstlerischen, die Proben, das Aushandeln des Künstlerischen im Zentrum des Interesses für eine digitale Zugangsweise. Das Digitale kann hier einen Schritt, quasi eine Brücke, zwischen den scheinbaren Antipoden Tanz und Archiv bilden.

Nichtdestotrotz wird auch ein digitales Archiv, so offen, umfangreich, dynamisch es auch sein mag, Fragen von Autorität, Macht und Ausschluss zulassen müssen, diese auch aktiv stellen.

Doch das Austesten und das Ausprobieren, die Suchprozesse und multiperspektivischen Antworten, die digitale Werkzeuge, Datenmodelle und Strukturen ermöglichen, all das ist der Uneindeutigkeit des Tanzschaffens, dem Unfertigen und Prozesshaften nahe. Der Wunsch, Brüche und Uneindeutigkeiten des Tanzes ins Digitale zu übersetzen, ist groß. Und vielleicht ist es dieser Punkt, der an Whatleys tänzerischen Prüfstein denken lässt, das Potenzial des Tanzes Binaritäten aufzulösen oder zumindest zu erschüttern, zuzulassen.

Zumindest ist der Übersetzungsprozess kein einseitiger. So scheint der Tanz oft unerwartet in Sphären einzutreten, die ihm so gar nicht zugetraut werden, auch in die Welt des Technisch-Digitalen. So arbeitet seit über 5 Jahren unter anderem die Tänzerin Lauren Bedal als

*human-computer interaction designer*.<sup>12</sup> Denn Google und Co recherchieren schon seit Jahren, wie sie notwendige digitale Arbeitsschritte zum Navigieren von Laptop, Smartphones und Tablets möglichst nah an den menschlich-körperlichen Bewegungen entwickeln können. „Interacting with digital information in 3D space contains similar elements to choreography. Just like a choreographer, interaction designers need to understand the movement of the body, in space, over time.“<sup>13</sup> Insbesondere im Bereich der in-air-Gesten, wie sie für VR-Brillen genutzt werden, entwickeln diese Designer:innen derzeit ein neues Lexikon an Bewegungen. So sieht es Bedal auch als ihre Aufgabe anderen weniger tanzerfahrenen Designer:innen das Erfahrungswissen aus Bewegungen näher zu bringen, sowie das Spielerische und Improvisative des Tänzerischen in die Entwicklung neuer Tools zu integrieren. Das Digitale funktioniert also auch nicht ohne den Körper. Der Tanz weiß das.

---

<sup>12</sup> Skybetter, Cindy: Meet the Choreographic Interface Designer Who Brings Her Dance Knowledge to Google; in: Dance magazine, 23.09.2020, Online-Ausgabe:  
<https://www.dancemagazine.com/interaction-design-2647573749.html?rebellitem=5#rebellitem5>

<sup>13</sup> Ibid.